



Nachfolge pur – Rupert Neudeck

Am 4. März 2016 habe ich die beste Auslegung des Gleichnisses vom „barmherzigen Samariter“ gehört. Es war eine Fastenpredigt in der Domkirche in Essen, und der Redner beherrschte sein Fach: Rupert Neudeck, Journalist, Gründer der Cap Anamur und der „Grünhelme“, bei vielen Katastrophen in der Welt im TV zu sehen. Vielleicht der „barmherzige Samariter“ in unserem Land. Anschließend gab es ein Abendessen mit dem Domkapitel. Neudeck, der kaum 50 kg wog, aß wenig und erzählte viel. Ich hing förmlich an seinen Lippen und lud ihn danach zu einem Vortrag in Lüdenscheid ein. Er sagte erst zu und sagte dann ab – es „sei alles zu viel“ ...

Am 31. Mai ging die Nachricht von seinem Tod durch die Medien – er sei nach einer Herzoperation gestorben. Ein Herz, das so groß war, dass die ganze Welt hineinpasste ...

Neudeck war Danziger des Jahrgangs 1939. Im Januar 1945 wollte die Familie mit dem Schiff „Wilhelm Gustloff“ Richtung Westen fliehen. Sie verpasste das Schiff knapp, das Schiff ging unter – mit 9 000 Passa-

gieren. Wer so etwas erlebt (und überlebt) hat, der kann nicht zusehen, wie es Flüchtlingen auf dem Wasser und zu Lande ergeht. „In allen steckt ein Flüchtling“, so ist der Titel seines letzten Buchs – ein Vermächtnis! Neudeck studierte bei den Jesuiten, das Evangelium blieb immer sein Kompass. Er wurde in den 70er Jahren Journalist beim Deutschlandfunk. 1979 – nach dem Vietnamkrieg – war das südchinesische Meer voll von Flüchtlingen. Insg. 1,6 Millionen Menschen, „boat people“, suchten den Kriegsfolgen zu entkommen. Die Situation war wie heute in Lampedusa. Viele ertranken. Die Welt sah zu – mit einem mulmigen Gefühl. Regierungen und große Organisationen fühlten sich nicht zuständig. Ein Staatssekretär sagte zu ihm: „Herr Neudeck, retten Sie nicht zu viele! Das gibt nur Ärger!“ Neudeck reichte das mulmige Gefühl nicht. Er löste eine große Spendenaktion aus, kaufte ein Schiff, die Cap Anamur, und rettete 12 000 Menschen aus den Fluten des Meers. „Ich musste springen und wusste überhaupt nicht, wie es ausgeht“, sagte er später. Zusammen mit seiner Frau

Christel setzte er sich „vom Küchentisch aus“ (in seiner Wohnung in Troisdorf) für unzählige Notleidende ein: streitbar, eigensinnig, voller Pläne, phantasievoll. Nicht abzuhalten. „Verrückt sein ist ein Ehrentitel für uns“, sagte er seinen Kritikern. „Ich möchte nicht hören: Unmöglich – das geht doch nicht! Alles ist möglich!“ Das Wort „vielleicht“ gab es bei ihm nicht. Darf man das Gottvertrauen nennen? Er war 1993 in Sarajewo, 2001 in Afghanistan, 2012 in Syrien, 2014 im Irak, wo er „gegen alle Vernunft“ ausharrte, als weit und breit kein anderer Helfer mehr da war.

In der sehr bewegenden Trauerfeier am 14. Juni in Köln (mit sehr vielen Gesichtern aus Vietnam – Überlebenden der Cap Anamur!) sagte sein Freund, der muslimische Schriftsteller Navid Kermani: „Das Leben, das man für andere lebt, so sagte Rupert, sei das Einfachste, Schönste und mache unheimlich viel Freude ... Es braucht einzelne Menschen, die alles geben, ohne zu fragen, was für sie selbst übrig bleibt. Früher nannte man solche Menschen Heilige, und sie strahlen etwas Kindliches aus ... Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen, – das war der Lieblingsvers von Rupert in der Bibel.“

Rupert Neudeck liebte Gott, und er liebte die Menschen. Gottes Gesicht erschien ihm gerade in den Notleidenden. Er hat gezeigt, was „katholisch“ heißt: keine Konfession, die nur für sich selber sorgt. Sondern: jeder Mensch, egal woher, ein möglicher Bruder, eine mögliche Schwester. Sein Leben als „Samariter“ – Nachfolge pur!

Joh. Broxtermann